Donnerstag, den 17. November.

Thorner  Zeitung.

Nro. 270. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

17. November 1304. Fürst Leszko v. Kujaw und Wyszogrod verpfändet hierselbst dem Landmeister Konrad Sack das Michelauer Land auf drei Jahre für 180 Schock Thorner Groschen.

" 1626. Prinz Wladyslaw Sigismund kommt hieher.

" 1806. Die Franzosen kommen am Vormittag 11 Uhr in Dybow an und beginnen um 3 Uhr die Beschießung der Stadt

Tagesbericht vom 15. November.

Vom Kriegsschauplatze

fehlt es auch heute noch an officiellen neuen Nachrichten und müssen wir uns deshalb in dieser Beziehung mit älteren zu uns gelangenden Auslassungen begnügen. Wir erfahren direct: Die 17. Division unter dem Kommando des Großherzogs v. Mecklenburg=Schwerin ist ebenfalls nach der Loire abgerückt, an ihre Stelle aber die 3. Division getreten, so daß sich jetzt das ganze 2. Armeecorps vor Paris befindet. — Nach acht Tagen schönen, wenn auch kalten Wetters ist seit gestern Abend sehr schlechtes, Schlackenregen mit Schnee untermischt eingetreteten. Ist nun die Luft dadurch zu dick, so daß man den Schall der Kanonen hier nicht hören kann, oder feiern die Forts in ihren Schießübungen, aber während der ganzen Nacht und heute Vormittag hört man hier nichts.

Seit dem 11. ist die Loire=Armee nicht weiter vorgegangen; sie scheint einen Angriff in der günstigeren Position um Orleans abwarten zu wollen, während andererseits die deutschen Truppen es angemessener finden, dem Vorgehen des Feindes gegen sie in die für eine offene Schlacht besser geeignete Stellung um Toury entgegenzusehen. Inzwischen gewinnt man in dem deutschen Hauptquartier Zeit zur Vorbereitung einer nachdrücklichen Offensive.

— Berichte aus Versailles vom 12. Novb. melden: Bei dem Angriff der Loire=Armee auf das erste bayrische Corps hatten die Franzosen in erster Linie gute Truppen

Ein Bild auf Vorposten.

Vieille Poste, 28. Oct.

Das bis jetzt auf Vorposten stehende Regiment soll abgelöst werden. Auf Umwegen, damit es der Feind nicht merkt, der ja mit Argusaugen über uns wacht, ziehen wir mit still verhaltener Wuth, man weiß nicht ob wegen der Nähe des Feindes, oder weil man die lieb gewonnenen Quartiere verläßt, aus dem vom Mondesstrahl erleuchteten Dörfchen ab weinende Bewohner zurücklassend, die nun nicht wissen, von wem sie während der Tage, die wir auf Vorposten sind, Brod erhalten werden. Still marschiren wir bei unseren Fouragewagen vorbei, worauf in Mäntel gehüllte Wachter, Liebesschinken kauend, sitzen, in dem schönen Bewußtsein, daß es Liebe sei, uns einen Theil der auch aus Liebe von der **Heimath** her gespendeten Lasten abzunehmen. Immer weiter geht es durch die stille Nacht, deren Ruhe nur durch das Anrufen des stehen gebliebenen Cantonnements=Postens unterbrochen wird, der gleich darauf, wieder einsam stehend, seine Sehnsuchtsthränen in das seiner Compagnie zugefallene Liebestaschentuch fallen läßt, das in höchstens 2 Stunden sein Nachfolger zu gleichem Zwecke überliefert bekommen wird. Da ertönt plötzlich ein Schuß, dann noch einer. — Jedes Gang wird eiliger, das Blut fließt schneller durch die Adern, denn Jeder sehnt sich, dem Feinde wieder einmal Angesicht von Angesicht gegenüberzustehen, von dem man schon seit langer Zeit nichts weiter als den Kopf, der über die Mauer wegsieht, hat erblicken können Vielleicht will er heute wieder einmal versuchen, den Gürtel, den wir um ihn gezogen haben, zu durchbrechen; doch nein, lieb Vaterland kannst ruhig sein; es war nur das Zeichen zum Aufstehen für die Mobilgarden, die heute sich den Kaffee etwas feiner bestellt haben, weil sie endlich einmal die vom beschwerlichen Vorpostendienst fast aufgeriebenen Linientruppen ablösen sollen. Ruhiger wird wieder der Tritt des Fußes und der Lauf des Blutes, es war wieder nichts. — Endlich kommen wir an unser Ziel; es muß Alles mit der größten Lautlosigkeit geschehen, besonders in der vordersten Linie, denn wo der Feind ein lautes „Halt, wer da?" oder Tritte hört, dahin sendet er seine tückische Chassepot=Kugel, von denen auch viele durch Zufall treffen. Auch von den Forts blitzt es auf und heulend durchfliegt das eiserne Ungethüm die Luft.

(algerische und römische Regimenter) gestellt. Diese Regimenter wurden jedoch drei Mal zurückgeworfen. — Der Rücken der Einschließungstruppen ist auch im Norden von Paris durch neu eingetroffene Truppen gesichert. — Das Wetter ist kalt. Schnee und Reif.

— Das Corps v. d. Tann jetzt bedeutend verstärkt, hat sich mit Prinz Friedrich Carls Armee nahezu vereinigt. Die nächsten Tage schon werden uns die Früchte dieser Marschbewegungen enthüllen.

— In Erwartung des Massenausfalls der Pariser Armee, welchen General Trochu schon seit lange in Aussicht gestellt hat, ist das Bombardement der Stadt der Städte noch immer ausgesetzt.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

49.

Versailles, 12. November. Das Wetter bleibt anhaltend rauh und unfreundlich, scharfe Stürme, heftige Regengüsse, Schneegestöber und helles Frostwetter wechseln schnell mit einander. Zum Glück sind unsere Truppen fast sämmtlich in Kantonnements untergebracht, so daß wir mit unsrer gegen klimatische Einflüsse abgehärteten Natur viel eher die Unbilden des Wetters ertragen können wie die verweichlichten Franzosen, die unter dem frühen Herbst fürchterlich zu leiden haben. Der „Baldrian" scheint sich zum Sprachrohr des Unbehagens der Pariser zu machen, denn seit gestern Morgen läßt er sonder Rasten seine tiefe Baßstimme erschallen, die längst aufgehört hat, für unsere Vorposten etwas „Grauliches" zu haben, da seine Wuthausbrüche uns so gut wie gar keinen Schaden bringen. Die übrigen Forts, kleinen Kläffern neben dem großen Hoffunde vergleichbar, accompagniren ihm von Zeit zu Zeit, ihre Wirkung ist jedoch gleich Null. Die Schanzarbeiten vor der belagerten Stadt sind vollendet u. unsere Positionen dadurch in einer Weise befestigt, daß wir jedem Unternehmen der Belagerten mit Seelenruhe entgegensehen dürfen; es kann sich für die Pariser Garnison nur noch um einen Kampf innerhalb des neutralen Territoriums zwischen den beiderseitigen Vorposten handeln, bei dem der Angreifer naturgemäß

Doch wie? Sind wir in ein Zauberland versetzt? Mitten in der Nacht Tageshelle! Jeder bückt sich unwillkürlich, um versteckt zu bleiben; doch seid ruhig, Krieger; ich dächte, Ihr müßtet es doch jetzt schon lange wissen, daß der Franzose es nicht liebt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, sondern daß er alle seine Thaten mit dem für ihn am günstigsten Lichte beleuchtet, und daß ist für diesmal das elektrische. Doch wie Vieles am Franzosen eitel ist, so ist es auch diesmal sein Schießen gewesen, und verdrießlich läßt der Pompier, da er keinen Erfolg sieht, seine „Funze" ausgehen.

Es kann abgelöst werden und der Tag bricht an. Ruhig ist es wieder im Städtchen „Königswahl" und man hat jetzt Zeit, seine Wohnung auszumöbliren, oder seine Freunde mit niedlichen Sächelchen, als da sind: auf der Straße liegende Wachthörner und dergleichen, zu erfreuen. Auch geht man wohl einmal in die Lederfabrik, deren ungeheure Vorräthe, in das richtige Verhältniß gebracht, recht gut zu unseren schon sehr defecten Hosen passen würden. Natürlich wird der größte Theil des Tages verschlafen.

Gegen Abend stattete man dem Schloß und Park der Maintenon einen Besuch ab, eine stille Thräne den Helden nachweinend, deren Ruhestätten die einfachen Holzkreuze bezeichnen. „Schön ist's, für das Vaterland zu sterben!" Doch „schöner noch, dafür zu leben." Mit diesem Gedanken wandelt man still weiter, um unter den Bäumen der Avenue de Paris noch die lieblichen Abendlüfte einzuschlürfen. Wenn aber auch dadurch berauscht, entgeht es doch dem aufmerksamen Beschauer nicht, daß der Himmel röther und röther wird. Doch nicht ist es der Abglanz der Stadt der Welt, nicht die Feuersgluth aus Schillers Glocke, sondern jene Erscheinung, welche die nordischen Sänger mit Poesie erfüllt, uns aber, denen diese Adern abgehen, mit Staunen vor der Größe der Natur. Doch wie alles Schöne, so verschwimmen auch bald die schillernden Strahlen des Nordlichtes, freundlich aber blinken wieder die Sterne, deren Glanz auf Minuten verdunkelt worden war. Kühler wird die Luft, man sehnt sich nach der Matratze aus dem Pensionat des jeunes filles, und nur noch einige Minuten sucht man sich durch eine Tasse Thee für ein Capitel aus „Tausend u. eine Nacht" zu ermuntern; dann entschwinden allmälig die Gedanken. (Schl. Z.)

stets im Nachtheile ist, weil er sich exponiren muß. Daraus geht aber auch zur Genüge hervor, daß die Absicht eines Bombardements von Paris, wenn sie überhaupt je bestanden hat, völlig aufgegeben ist, und daß dem Hunger die Lösung der Aufgabe zuertheilt ist, die man aus Gott weiß welchen Gründen der ultima ratio regis nicht anvertrauen mag. Wie schlimm es in dieser Beziehung bereits um Paris steht, beweist die neuerliche Ausweisung von 100 englischen Familien, die vorgestern hier unter Führung des ersten Secretärs der englischen Gesandtschaft in Frankreich, Mr. Woodhouse, eintrafen. Mr. Woodhouse blieb bekanntlich nach der Abreise des Botschafters Mr. Lyon, zur Besorgung der laufenden Geschäfte in Paris zurück; es gewinnt dadurch den Anschein, als wären nun alle Engländer aus der Hauptstadt entfernt. Aber weil Paris sich offenbar im letzten Stadium seiner Widerstandskraft befindet, darum halte ich die sich wiederholenden Gerüchte von der Verlegung des großen Hauptquartiers in südlicher Richtung für durchaus unzutreffend, denn sowohl der zukünftige Kaiser von Deutschland wie die übrigen hier anwesenden deutschen Monarchen werden es sich nicht nehmen lassen, dem Siegeszuge nach den Tuilerien beizuwohnen. Oder hält man diesen Zeitpunkt noch für so weit entfernt, daß man mittlerweile den Novembersturm des mittlern Frankreichs mit dem Mailüfterl des Louvers vertauschen zu können meint? Bestimmtes darüber konnte ich bisjetzt nicht erfahren, ja bei der frostigen Zugeknöpftheit der hiesigen maßgebenden Kreise war es mir nicht einmal möglich, positive Nachrichten über die angebliche vorgestrige Affaire bei Orleans einzuheimsen, obwohl dieselbe gestern ausschließlich die Conversation beherrschte. Es machten sich dabei vornehmlich drei verschiedene Ansichten breit, deren jede die andere ausschließt, und weil es in der letzten Zeit hier sehr riskant geworden ist, „falsche" oder auch nur unliebsame Nachrichten zu verbreiten, beschränke ich mich auf das bloße relata refero, in der Ueberzeug, daß Sie früher als ich von der wahren Sachlage unterrichtet werden. Die Einen behaupten mit größter Bestimmtheit, General v. d. Tann habe einen großen Sieg über die Loirearmee errungen. Durch den scheinbaren Rückzug von Orleans habe er die

Straßburg.

Wer jetzt, 5 Wochen nach der Einnahme, die Stadt Straßburg und ihre Umgebung besucht, der muß unwillkürlich staunen, wenn er sieht, welch lebhafter Verkehr in den Straßen herrscht, wie friedlich und sorglos die Bevölkerung ihren Geschäften nachgeht. Die unmittelbar jenseit der in den Erdaufschüttungen bereits vollständig wieder hergestellten Festungswälle liegenden Gebäulichkeiten, meist Kasernen und Arsenale, sind nur noch in ihren, gleichfalls halb zerstörten Umfassungsmauern vorhanden. Jetzt, wo die meisten kleineren Schäden wieder hergestellt sind, tritt recht deutlich zu Tage, wie genau die Belagerer über die Lage der einzelnen öffentlichen Gebäude unterrichtet waren und wie sie nur diese als Zielpunkte auf's Korn genommen haben. Staunenswerth ist dabei, mit welcher Präcision die Kanoniere sämmtlich geschossen haben. Am deutlichsten zeigt sich dies wohl bei dem großen Gebäude des Etat major de Place am Kleberplatz, das sofort durch die erste auf es gezielte Kanonenkugel getroffen sein muß, da alle Gebäude in der Nähe unversehrt sind. Selbst die Zerstörung des vom Feinde auf der Spitze des unvollendeten Thurmes des Straßburger Domes errichteten Observatoriums ist mit solcher Präcision erfolgt, daß der Dom und namentlich der vollendete Thurm selbst verhältnißmäßig nur geringfügigen Schaden erlitten haben. Vorläufig verwendet die Regierung alle Kräfte darauf, um die Befestigungen wieder herzustellen, und das ist ihr allerdings bereits in überraschendem Umfange gelungen. Trotz der verhältnißmäßig nicht starken preußischen Besatzung — augenblicklich mögen etwa 6000 Mann hier sein, zur Hälfte Landwehr — herrscht auf den Straßen und in der ganzen Umgebung überall die größte Ruhe und Friedfertigkeit. Was die Zeitungen über Anfälle, welche Bürger auf unsere Truppen gemacht haben sollten, erzählt haben, gehört zum größten in das Gebiet der Erdichtungen. Bis jetzt sind amtlich nur zwei Fälle aus der ersten Zeit der Besetzung der Stadt constatirt, daß auf Soldaten meuchlings geschossen worden. Ueber den Thäter hat man aber in keinem Falle etwas ermitteln können. Ueberhaupt sind darin wohl alle Officiere, Beamte und Soldaten einer Meinung, daß sie mit einer Zuvorkommenheit hier behandelt werden, die man im Voraus nicht erwartet hatte. Das deutsche Element hat in

ihm an Kopfzahl sechsmal überlegene feindliche Armee in eine Falle gelockt, sei dann über dieselbe hergefallen und habe ihr empfindliche Verluste beigebracht. Dem gegenüber steht die nicht minder zuversichtliche Behauptung, das ca. 14,000 Mann starke Corps sei von dem auf ppt. 130,000 Mann geschätzten Feinde angegriffen und gezwungen worden, Orleans fechtend zu räumen. Die Mittelpartei endlich behauptet: General v. d. Tann, durch die verschiedenen Gefechte mit einzelnen Banden zu weit vom Gros fortgezogen, habe den Befehl erhalten, sich hinter Orleans auf die Armee des Prinzen Friedrich Carl zurückzuziehen, was ohne Gefecht bewerkstelligt worden sei. Bemerkenswerth, daß alle drei Versionen die Räumung der Stadt Orleans zugeben. — Neben den fürstlichen Gästen im Hauptquartier zieht der bekannte englische Geisterseher Mr. Mume die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, der vorgestern hier eintraf und gestern zur kronprinzlichen Tafel geladen war. Soll er dem neuen deutschen Kaiserreich das Horoscop stellen?„

Deutschland.

— **Berlin**, den 17. November. Der Partikularismus in Bayern erweist sich noch immer stärker als man annehmen zu dürfen geglaubt hatte. Man hat in Bayern oft gerühmt, daß es diesem Lande in einer tausendjährigen Geschichte in den erschütterndsten Krisen, die über Deutschland gekommen seien, stets gelungen sei seine Selbstständigkeit zu retten. Die bayersche Regierung scheint heute noch ähnlich zu denken, sonst hätte sie die Kammer aufgelöst, die aus entschieden preußen=feindlichen Gesinnungen hervorgegangen war und die eine Burg des Partikularismus und Ultramontanismus ist, wie keine vorher in Bayern. Eine Neuwahl würde unter dem Eindruck der gemeinsammen bayerisch=preußischen Siege entschieden im nationalen Sinne ausgefallen sein. Die Württembergische Regierung meinte es ehrlicher, sie löste ihre Kammer auf, die bayerische nicht. Das ist ein ziemlich deutliches Zeichen. Deutschland wird um Bayerns willen seine Verfassung nicht lockern, die nothwendigen Bedingungen militairischer und diplomatischer Einheit nicht opfern! Es wird Bayern freistehen, in den Bund einzutreten oder sich in Bündnißform ihm anzuschließen; aber es wird schwierig sein, eine isolirte Stellung Bayerns neben dem deutschen Bande sich auch nur vorzustellen, wenn derselbe alle übrigen Südstaaten und Elsaß und Lothringen in sich aufgenommen haben wird. Darum hoffen wir, man wird sich in Bayern die Sache doch noch einmal überlegen; das Land würde unfehlbar nur innere Krisen, denen es durch die Hochherzigkeit des Königs im Juli entging, in verschlechterter Form durchmachen müssen.

Uebrigens hören wir von gut unterrichteter Seite, daß das Erkenntniß bei Bayern schon durchzubrechen beginnt, daß nach aus dem Hauptquartier hier eingetroffenen neueren Nachrichten Bayern bereits wieder einen

---

der Bevölkerung schon jetzt die Mehrheit und wird bald noch mehr das Uebergewicht gewinnen. Die Mehrzahl unserer Beamten erklären einmüthig, daß sie in ihrem amtlichen Verkehr nur in den seltensten Fällen nöthig haben, resp. in Verlegenheit kommen, ihre französischen Kenntnisse zu verwerthen, und ich selbst kann es bestätigen, daß die mittleren und unteren Classen sämmtlich Deutsch, und gut Deutsch, wenn auch mit dem ausgesprochenen elsässer Dialect, sprechen. In den protestantischen Kirchen wurde stets nur Deutsch, in den katholischen Kirchen zur Hälfte Deutsch zur anderen Hälfte Französisch gepredigt. Auch wurden alle Bekanntmachungen der Mairie sowohl in französischer wie in deutscher Sprache verkündigt, und Journale, wie der Niederrheinische Kurier, boten ihren Inhalt den Lesern auf der ersten Spalte in deutscher, auf der zweiten in französischer Sprache. Jede Brasserie trägt zugleich das Schild „Bierbrauerei", und ähnlich führen eine Menge der Schilder doppelte Aufschriften. Alle Soldaten, die ich bisher befragt — und es sind deren nicht wenige —, sind des Lobes voll über die Freundlichkeit und das bereitwillige Entgegenkommen ihrer Wirthe. Freilich eben so einmüthig sind die Klagen der Offiziere und höheren Beamten über das Benehmen der höheren Stände. Sie tragen den Haß gegen die Eroberer noch unverhohlen zur Schau und klagen offen, daß man durch die Einquartirung (bei der hier jede Verpflegung ausgeschlossen ist) ihre Häuser wie Wirthshäuser behandle, verweigern die Vollführung der geringsten Gefälligkeit ꝛc. Erfreuliche Ausnahmen giebt es hier nur wenige. Bis vor Kurzem hatten sich sogar alle Damen der besseren Stände gänzlich von der Straße zurückgezogen. Erst der gestrige prächtige Sonntag trieb sie in größeren Massen in die Kirche und zum Theil auch vor das Thor. Der Preußenhaß war also doch nicht so groß, daß sie ihm zu Liebe auf den Genuß des ungewohnten herrlichen Sonnenscheins hätten verzichten mögen. So lockte derselbe denn Groß und Klein in dichten Schaaren zu den Thoren; aber, o Wunder, der Haß, den sie gegen uns hegten, war stärker als ihre Eitelkeit gewesen, war ihnen — in die Kleider gefahren! Alle Damen, die Anspruch darauf zu machen schienen, daß man sie zu der besseren Classe rechne, waren — mit wirklich seltenen Ausnahmen — in schwarzen Trauerkleidern erschienen Hoffentlich wird es der Liebenswürdigkeit unserer Offiziere gelingen, auch diese Kreise für eine unbefangenere Auffassung und bessere Stimmung zu gewinnen.

Annäherungs=Versuch gemacht und die Verhandlungen wieder aufgenommen sind. Hoffen wir, daß sie diesmal zum Ziele führen.

— **Ueber die Einnahme von Dijon** wird der „Karlsruher Zeitung" von dort unter dem 3. November berichtet: „Mit dem 20. v. M. haben sich die Brigaden Prinz Wilhelm und Keller einige Ruhetage erkämpft. Dijon, die alte Residenz der Herzoge von Burgund, ist in unserem Besitze. Sie wurde hartnäckig vertheidigt von Linientruppen und Mobilgarden, die am Tage unseres Anmarsches erst in der Stadt geworfen wurden. Die Brigade Prinz Wilhelm war es, die schon um 10 Uhr Morgens bei Varois, zwei Stunden von Dijon, auf den Feind in kleinen Abtheilungen stieß. Unter fortwährendem Avanciren der Unsrigen wurden die Franzosen theils zersprengt, theils gegen Dijon zurückgeworfen; hier erst zeigte sich bedeutender Widerstand. Die Franzosen hatten theils vor der Stadt, theils in derselben (einer offenen!) Position gefaßt. Es entspann sich sofort ein größeres Infanterie= (1. und 2. badisches Grenadier=Regiment) u. Artilleriegefecht; — das letztere nur unsererseits. Die Brigade Keller wurde rasch herbeigezogen, sie war auf dem Marsch drei Stunden weiter rückwärts. Von hier an datiren meine eigenen Beobachtungen. General Keller setzt sich mit drei Batterien (Bodmann, Porbeck, Göbel) sofort in Trab und wir kommen etwa 1/2 3 Uhr auf dem Gefechtsfeld an. Die Stad wird bombardirt, um die feindliche Infaterie aus derselben zu vertreiben. Erfolglos; unsere Infanterie muß allein fertig werden; die Grenadiere stürmen die Vorstädte, dringen gegen den Mittelpunkt, werden von allen Seiten beschossen u. schlagen sich in dieser Lage bis gegen 1/2 5 Uhr herum. Um 4 Uhr war das 6. Regiment gefechtsbereit vor der Stadt angerückt, das 5. wurde auf den linken Flügel geworfen. Da erfolgte der Befehl: die Infanterie zieht sich aus der Stadt zurück, die Artillerie nimmt das Feuer, das sie zur Schonung der eigenen Leute eingestellt hatte, wieder auf. Die Befehle werden vollzogen; die Brandgranaten zünden an verschiedenen Stellen. Es beginnt zu dunkeln; vor der brennenden Stadt erhalten wir den Befehl: gestützt auf die nächsten Dörfer zu bivouakiren. In der Nacht kam dann eine Deputation, welche dem General v Beyer die Uebergabe der Stadt anbot. Am nächsten Morgen um 11 Uhr fand der Einmarsch statt. Der Tag hatte u. A. kolossale Marschleistungen der Infanterie gezeigt; so war das 5. Regiment von Morgens 5 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr ununterbrochen auf dem Marsche. Jetzt Ruhe in Dijon; Vielen sehr erwünscht."

— Ueber die Cernirung **Belforts** wird der „Köln Ztg." aus Bern vom 10. November berichtet: „Seit dem 6. d. ist die Blokade der Festung so vollständig, daß Niemand mehr heraus noch hinein kann, dabei hörte die Kanonade bis heute nicht einen einzigen Tag auf; am Sonntag währte sie fast ohne Unterlaß. Dieselbe kommt aber hauptsächlich von der Artillerie des Platzes und der Forts her, um die Belagerer an der Aufstellung ihrer Batterien und den Arbeiten in den Trancheen zu hindern. Durch dieses Feuer wurde auch das von den Deutschen besetzte Dorf Vezelois behufs ihres Delogements mehrmals in Brand geschossen. Das erste Mal gelang es den Deutschen, das Feuer zu löschen; am 6. d. brannten jedoch aufs Neue 7 Häuser nieder, so daß der Ort so gut wie zerstört ist.

— den 14. November. „Aus den bisher über die Ergebnisse der Urwahlen vorliegenden Nachrichten — sagt die nat.=lib. „Berl. Ant. Corr." — stellt sich heraus, daß die Betheiligung der Urwähler im Allgemeinen diesmal leider nur eine sehr geringe gewesen ist; es steht zu besorgen, daß in vielen Wahlbezirken, welche seit einer langen Reihe von Jahren im Abgeordnetenhause durch Mitglieder der liberalen Partei vertreten waren, conservative oder klerikale Abgeordnete den Sieg erlangen; namentlich wird die letztere Richtung, Dank der wirksamen Beeinflussungsmittel, welche ihren Führern beim Volke zu Gebote stehen, in der Volksvertretung einen starken Zuwachs erhalten." Bei dieser Lage der Dinge fühlt sich die „B. A. C." verlanlaßt, die liberalen Wahlmänner zur pünktlichen Wahrnehmung ihrer Pflicht und besonders zu versöhnlichem Zusammengehen mit den Liberalen anderer Parteifärbung aufzuforden. „Immer muß es der leitende Gedanke sein, daß, was durch ein versöhnliches Zusammenwirken der verschiedenen Schattirungen der liberalen Partei zu erreichen ist, nicht durch schroffes Hervorkehren der besonderen Standpunkte in Gefahr gestellt werde. Das nächste Abgeordnetenhaus wird seine Thätigkeit während einer Zeit auszuüben haben, wo die Neugestaltung Deutschlands die bisherigen Unterschiede innerhalb der liberalen Partei zu einem großen Theile wenigstens ausgleichen, jedenfalls aber für die Auseinandersetzungen derselben mildere Formen herbeiführen wird, als sie bisher in Uebung waren."

München, den 12. November. Der österreichische Reichskanzler Graf Beust, welcher gestern hier eingetroffen ist, wollte nach offizieller Mittheilung bekanntlich nur 24 Stunden in München bleiben; derselbe befindet sich indessen auch heute noch hier und wird jedenfalls vor morgen München nicht wieder verlassen; er hat mit dem Vertreter des Grafen Bray im Ministerium des Aeußern Staatsrath v. Daxenberg eine Unterredung gehabt. — Vom Ministerium des Aeußern ist an sämmtliche Kreisregierungen ein Circularschreiben ergangen, worin dieselben angewiesen werden, durch die Distriktspolizeibehörden diejenigen bairischen Staatsangehörige, welche wegen Ausweisung aus französischem Gebiete einen Ersatzanspruch anzumelden gedenken, aufzuforderr, diesen Anspruch bei der Destriktsbehörde ihrer Heimath bis spätestens zum 10. Dezember d. J. mündlich oder schriftlich zur Anzeige zu briugen.

— **Bremen**, 14. November. Der Bundeskanzler hat einen neuen Beweis für die wachsame Energie abgelegt, mit welcher er jedes der ihm anvertrauten nationalen Interessen zu wahren weiß. Bekanntlich haben die Franzosen außer zahlreichen deutschen Schiffen auch deren Bemannungen weggeschleppt und halten sie gefangen. Nachdem eine Liste der von diesem harten Geschicke betroffenen deutschen Schiffskapitäne in der „Weserzeitung" erschienen war, gab Graf Bismarck telegraphischen Auftrag, ihm das Blatt zu schicken, und forderte von der französischen Regierung ihre Freilassung. Diese wollte darauf aber nur eingehen, wenn ebenso viele französische Officiere ausgeliefert würden. Das hätte den völkerrechtswidrigen Standpunkt des Feindes anerkennen und ihm außerdem einen werthvollen Beistand für die Reorganisation seines Heeres leisten heißen. Man hat daher vorgezogen, ihm die Verwerflichkeit der Prozedur zu Gemüthe zu führen durch Transportirung von vierzig angesehenen Männern aus den okkupirten Provinzen nach Deutschland, thunlichst Anhänger der Republik als Geißeln für die bisher zum Theil sehr mangelhafte Behandlung unserer Landsleute, die Schiffskapitäne. Als Aufenthaltsort ist denselben Bremen angewiesen worden, wie dem Senat heute dienstlich angezeigt wurde.

— **Herzog Wilhem von Mecklenburg=Schwerin** ist am 12. Abends im großherzogl. Schlosse in Schwerin eingetroffen. Die Bewohner Schwerins bringen dem vom Kriegsschauplatze eingetroffenen Herzoge heute Abends einen Fackelzug.

Ausland.

Frankreich. Herr v. Broglie entwickelt im „Français" mit beredten Worten die Nothwendigkeit einer Berufung ans Land durch Abgeordnetenwahlen und stimmt darin vollkommen mit Grévy überein Er spricht es geradezu aus, daß zum Abschlusse eines Friedens „es in ganz Europa keine Macht gebe, welche einen Frieden mit einer Regierung abschließen wollte, die, wie sie selbst eingestehe, keinen rechtsgiltigen Anspruch zu existiren habe;" aber auch während des Krieges sei eine solche Regierung weit schwerer, weil das Gewicht solcher nur das Land in seinen Vertretern richtig abschätzen könne; zudem fehle es einer Zufallsregierung an der nöthigen Einheit in der Vertheidigung und dem unbestrittenen Ansehen der obersten Führung; die jetzige Regierung der Nationalvertheidigung stehe jeden Tag auf dem Punkte, gestürzt oder für nichtig erklärt zu werden, wie in Lyon und Marseille. Spanien liefere den Beweis, daß eine Nationalversammlung keineswegs die Vertheidigung des Landes abschwäche, im Gegentheil habe Spanien dem Muthe seiner Cortes vorzugsweise die Zähigkeit und Ausdauer seines Kampfes gegen einen siegreichen Feind zu danken gehabt. Die „France" erklärt sich mit diesem Verlangen einverstanden, das beweise, wie der Regierung von allen Seiten und von allen Parteien ins Gewissen geredet werde, die Nationalversammlung zu berufen. Ebenso spricht sich mit der Mehrzahl der Provinziolblätter des Westens die „France" gegen die Massenaushebung aus; auch giebt die „Correspondence Havas bereits zu verstehen, daß ein Rundschreiben im Werke sei, das verschiedene Aufgebote der zu den Fahnen gerufenen Leute von 21 bis 40 Jahren anordnen werde. Im Uebrigen liegen „France" und „Constitutionnel" mit Gambetta in offenem Kampfe, da dieser, wenn er den Blättern Lügen aufgebunden, Schweigen verlangt, dagegen, wenn sie eine ihm unbequeme Nachricht bringen, sofort den Blättern in der rohesten Weise vorwirft, daß diese Berichte „erlogen" seien. Auch beschwert der „Constitutionnel" sich bitter über die Behandlung der Redactionen, die einfach von Beamten „vorgefordert" würden, um Weisungen zu erhalten: man könnte ja doch den Anstand beobachten, indem man sie wenigstens „einlüde", sich unterrichten zu lassen. Noch ärger jedoch sei es, daß Gambetta geradezu ganze Departements in Belagerungszustand versetze, um einer ihm unbequemen Zeitung beikommen zu können. So habe noch am 6. das „Bulletin officiel gedroht: „Die Zeitungen, welche die schuldigen Umtriebe (es handelt sich um Mittheilung unbequemer Kriegsnachrichten) wagen, würden, wenn sie so fortfahren, die Regierung zwingen, den Belagerungszustand zu erklären, welcher gestattet, Blätter ohne weitere Umstände zu vernichten."

— **Nach in Brüssel** v. 10. eingetroffenen Nachrichten aus Lille zufolge hat sich Gambetta nach Orleans begeben, und daselbst Proklamation an die Loire-Armee gerichtet: Euer Muth und Eure Anstrengungen haben den Sieg herbeigeführt. Frankreich verdankt Euch den ersten Trost. Ich fühle mich glücklich, Euch den Ausdruck des öffentlichen Dankes und die Belohnung überbringen zu können, welche die Regierung Euch decretirt hat. Unter wachsamen treuen und vorzüglichen Führern, die Eurer würdig sind, habt Ihr Eure Mannszucht und Eure Kraft wiedergefunden. Die Einnahme von Orleans mit dem Ungestüm aller Truppen zeigt, daß Frankreich weit entfernt, von einem in der Geschichte unerhörten Unglücke niedergebeugt zu sein, es versteht, demselben durch eine allgemeine kräftige Offensive zu antworten. Vorkämpfer des Landes, Ihr seid auf dem Wege nach Paris, vergessen wir nicht, daß Paris uns erwartet. Erkennet jetzt, daß die Feinde ihre Ueberlegenheit der

Zahl ihrer Geschütze verdankten, als Soldaten kommen sie Euch weder an Muth noch an Hingebung gleich. Findet die französische Kriegswuth wieder, welche das Vaterland retten muß. Mit Soldaten, wie Ihr seid, wird die Republik siegreich aus dem Kampfe hervorgehen.

Amerika. Newyork, Montag, 14. November. Aus Havanna wird telegraphisch gemeldet: Am 12. November siegreiches Gefecht zwischen Sr. Maj. Kanonenboot „Meteor“, Kapitänlieutenant Knorr, und dem französischen Aviso „Bouvet“. Letzterer stark beschädigt, flüchtete in den Hafen von Havanna, wohin von „Meteor“ verfolgt. Verluste des „Meteor“ zwei Todte, ein Verwundeter.

Provinzielles.

Konitz. Die im Laufe des Sommers in unserer Stadt erbaute Gasanstalt wurde am 1. d. in Betrieb gesetzt. Die zur Beleuchtung der Straßen erforderlichen Candelaber und Laternen-Arme sind indeß noch nicht aufgestellt. Die Hauptstraße und der Markt erhalten ca. 40 Flammen. Die alte Petroleum-Einrichtung soll zur Beleuchtung der Hinterstraßen und Vorstädte verwandt werden. Die für das hiesige Landwehr-Baitaillon und 4. Pommersche Infanterie-Regiment gesammelten Liebesgaben sind erst in dieser Woche von hier abgegangen. Der weite Weg entschuldigt das Säumen! —

Insterburg, 10. November. Die „Insterburger Zeitung“ enthält folgende Mittheilung: Wir sind jetzt in der Lage, über das Mädchen, welches den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat und mit dem eisernen Kreuz dekorirt ist, Näheres mitzutheilen. Dasselbe heißt Bertha Weiß, ist aus Schöneberg bei Goldap gebürtig und wurde in einem achtbaren Hause in Ragnit erzogen. Frühzeitig jedoch schon scheint sie einer eigenthümlichen Vorliebe für die männliche Tracht gefolgt zu sein, und so fügte es das Schicksal, daß sie bei einem Hauptmann v. R. des in Trier garnisonirenden 69. Regiments als Civildiener in Kondition trat, mit dessen Damen sie größere Reisen nach dem Süden zu machen Gelegenheit hatte. Ihre gute Führung veranlaßte ihren Herrn, für ihre weitere Ausbildung zu sorgen, derart, daß sie zum Fähnrichsexamen befähigt war. Kurz vor dem Kriege trat sie, mit einer Empfehlung des gedachten Hauptmanns versehen, und ohne daß man eine nähere ärztliche Prüfung mit ihr vornahm, in dessen Regiment als Avantageur, mit welchem sie die Schlacht bei Spicheren mitmachte. Hierauf dem Regimente Kronprinz überwiesen, gelang es ihr, in der Schlacht bei Gravelotte allein und erst später von zwei Sektionen der Unsrigen unterstützt, den Franzosen eine unserm 16. Infanterie-Regiment abgenommene Fahne wieder zu entreißen, bei welcher Gelegenheit sie vier Schußwunden davontrug, deren eine am Knie sie am Gehen hinderte. Für die dabei bewiesene hervorragende Bravour erhielt sie von dem Generalfeldzeugmeister Prinzen Karl das eiserne Kreuz 2. Klasse, sowie ein von demselben eigenhändig und in den ehrendsten Ausdrücken ausgestelltes Besitzzeugniß (dessen Original uns vorgelegen hat). Dieselbe wird laut dieses Zeugnisses als Bernhard von Weiß in den Listen der 12. Kompagnie des Regiments Kronprinz geführt und hält sich als beurlaubt hier auf. Wir behalten uns vor, später Näheres darüber zu berichten. Bemerken wollen wir jedoch noch, daß die Dame 24 Jahr alt ist, angenehme Gesichtszüge besitzt und unter ihrer Uniform und dem darauf haftenden Orden ein eben so decentes als Bildung verrathendes Wesen bewahrt.“

Verschiedenes.

New-York. Am 13. October wurden im New-Yorker Stadttheater „Die lustigen Weiber von Windsor“ aufgeführt. Während derselben kam folgende originelle Episode vor: „Spärlich (Alström) und Dr. Cajus, der in einer Art Mephistopheles-Costüm mit Napoleonsmaske erschien, machten nach der zwischen Fenton und Anna im Garten aufgeführten Liebes-scene, die sie, auf entgegengesetzten Seiten im Gebüsch versteckt, belauscht haben, ein glückliches Impromtu (wenn man eine verabredete Einlage so nennen darf.) Dr. Cajus, die Fußtritte des täppischen Bräutigams Spärlich hörend, fuhr mit gezogenem Degen suchend umher, mit den unsterblichen Worten des Füsiliers Kutsche: „Was kraucht dort in dem Busch herum? worauf Spärlich beim Anblick der ihm im Dunkel entgegenstarrenden Visage ebenfalls mit Kutschke antwortete „Ich glaub' es ist Napolium“. Dieser eingelegte Scherz erregte einen colossalen Beifallsjubel.

Locales.

— **Abgeordnetenwahl.** Culmsee d. 16. Novbr. 11 Uhr 30 Minuten v. Loga-Wichorsee mit 259 Stimmen gewählt. v. Kobylinski 122. Hoppe 31 Stimmen. Weese's Wahl gesichert. --

2. Nachricht: Weese gewählt mit 250 Stimmen, v. Kobylinski 121 Stimmen und Hoppe 37 Stimmen.

— **Im Handwerkerverein.** Am Donnerstag d. 17. d. Mts. Vortrag des Herrn Hoffmann, Lehrers an der Bürger-Knabenschule: Kaiser Karl der Große und seine Zeit.

— **Vor dem Schwurgerichtshofe Thorn,** dessen Herbst-Sitzungen am 14. d. M. unter Vorsitz des Appel. Gerichtsr. Hr. Gisevius ihren Anfang nahmen, kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

Am 14. Novbr. 1. Knecht Stephan Grzywinski aus Strasburg et Cons., Raub. 2. Knecht Anton Domalski aus Czychen, Kreis Strasburg, Diebstahl.

Am 15. Novbr. 1. Arb. Carl Wendland aus Lipenica, Kr. Bromberg, Diebstahl; 2. Schäfer Carl Matuszewski aus Wessolowo et Cons., Diebstahl; 3. Maurerlehrling Heinrich Kowalski aus Grünlinde, Kreis Graudenz, Diebstahl.

Am 17. Novbr. 1. Einw. Thomas Rolinski aus Logdowo, Kr. Strasburg, Diebstahl; 2. Knecht Michael Mietzner aus Jaworze, Kr. Strasburg et Cons., Diebstahl; 3. Einw. Johann Jedrzejewski aus Skompe, Kr. Thorn, Diebstahl.

Am 18. Novbr. 1. Schuhm. Ernst Bernhard aus Lissa, Kr. Graudenz et Cons., Diebstahl; 2. Eisenbahnarbeiter Julius Kirchner aus Kl. Tarpen, Kr. Graudenz et Cons., Raub; 3. Töpfergesell Heinrich Nehring aus Cöslin, Diebstahl.

Am 19. Novbr. 1. Knecht Heinrich Müller aus Gr. Bösendorf, Kr. Thorn et Cons., Körperverletzung eines Menschen, die den Tod zur Folge gehabt hat.

Am 21. Novbr. 1. Schuhmacherfrau Anna Kossmann aus Lautenburg, Brandstiftung.

Am 22. Novbr. Postillonsfrau Maria Plitt aus Lautenburg, Körperverletzung eines Menschen mit nachfolgendem Tode.

Am 23. Novbr. 1. Joh. Brzezicki aus Zbiczno, Kr. Strasburg, Meineid; 2. Schuhm. Grabecki aus Winagorra et Cons., Diebstahl; 3. Dienstmagd Catharina Dembowska aus Thorn, Mord.

— **Stammrollenberichtiggung.** Das heutige Kreisblatt ordnet die sofortige Berichtigung der Stammrollen an, indem das Kreis-Ersatzgeschäft bereits am 2. Januar 1871 beginnen soll.

— **Feldpostbrief.** Ein zur General v. Kummer'schen Division gehöriger Landwehr-Cavallerist aus hiesiger Gegend bringt zur Beleuchtung der in Metz unmitlelbar nach Uebergabe der Festung und Stadt obgewalteten Verhältnisse in einem Briefe an seine Angehörigen so viel Interessantes, daß wir mit Weglassung schon bekannter Thatsachen unsern Lesern zur Vervollständigung des ganzen großartigen Bildes treu das Wichtigere und Neue unter gleichzeitigen bestem Danke an den Herrn Permittenten an dieser Stelle mit Vergnügen mittheilen. (Die Red.)

Metz, d. 4. Novbr. 1880. Ihren freundlichen Brief mit Kistchen und Speck habe ich richtig erhalten und danke dafür herzlich. Letzterer kommt mir bei den hierorts enorm theuern Lebensmitteln überaus zu Statten. Obgleich wir nun schon zwar seit dem 29. Abends in der Stadt sind und unsere Zufuhren nach Möglichkeit in Gang gebracht wurden, so mußte ich doch gestern Abend für ein wenig Bouillon mit Brod eingeschnitten und ein unscheinbar kleines Stück Suppenfleisch einen Franc bezahlen. Das Pfund Butter kostet noch einen Thaler ꝛc. — Was nun unsern Einzug betrifft, so wird mir derselbe in seiner Erbärmlichkeit unvergeßlich bleiben. Als wir am 18. October durch Ulanen in dem bis dahin versehenen Vorpostendienste abgelöst wurden, kamen wir nach Romba in Quartiere. Das Alles bei heftigstem Regenwetter, das beiläufig vom 9. v. M. bis zum 3. d. M., gedauert hat. In Romba erhielten wir nun die Nachricht, daß die Capitulation abgeschlossen wäre und zugleich den Befehl uns für den 29 früh zum Einzuge bereit zu halten. Um 11 Uhr Vorm. traten wir denn auch dieses berühmte und durch uns verherrlichte Schauspiel an. Bis 2 Uhr hatten wir uns der Stadt auf etwa $^{3}/_{4}$ Meilen genähert, welche Langsamkeit durch die von colossalen Truppenmassen verursachten Stopfungen auf den oft schmalen Wegen verursacht wurde, mit welcher wir in 4 Stunden an $1^{1}/_{2}$ Meile geritten hatten. In dieser Entfernung mußten wir bis gegen 8 Uhr auf der Straße halten und den Abmarsch von 30,000 Franzosen, die zwischen einem Spalier unserer Infanterie abzogen, vorerst abwarten. So gegelangten wir kurz vor 10 Uhr in der Stadt an und schlugen ein Bivouak vor einer großen Kaserne auf, welche mit kranken und verwundeten Franzosen belegt war. Der Koth reichte uns dort bis über die Knöchel und der pestilenzialische Gestank machte uns fast ohnmächtig. Eine Besserung unserer Lage wurde stundenlang vergeblich versucht, bis wir endlich gegen 12 Uhr einen trödelnden Israeliten aufstöberten, der uns einen Kaffee kochte und damit unseren mißlichen Zustand erträglicher machte. Gegen 2 Uhr gelang es endlich bei einem deutsch sprechenden Musikinstrumentenmacher für mich und einen Kameraden ein Unterkommen für den Rest der Nacht zu finden. Unsern saftigen Bivouakplatz mußten wir für den nächsten Tag bis 2 Uhr Nachmittags inne behalten, wo endlich der Befehl kam, in einem Dorfe dicht an der Stadt Quartier zu nehmen. Dorthin gelangt, war uns aber die freudige Aussicht auch schon benommen — der Ort war schon überlegt — und wir kehrten wieder auf unser so anmuthiges Bivouk-Terrain auch für die zweite Nacht zurück. Nun gab es für mich wenigstens eine Abwechselung, indem ich mit einer Patrouille das Terrain nach Fort St. Julien abzureiten und darauf nach vagirenden Franzosen zu fahnden hatte. Diesen dankbaren Auftrag hatte ich mit den zur Hauptwache abgelieferten Arrestanten um $9^{1}/_{2}$ Uhr ausgeführt. Nachdem nun Futter für unsere Pferde und Brod für jene Strolchen empfangen hatte, konnte ich meinen Instrumentarius wieder aufsuchen und bei diesem den müdern Gliedern die Ruhe gönnen. So kam der 3. Tag an unser Bivouak. Gegen Mittag desselben wurde uns endlich die Artillerie-Kaserne auf der Vorstadt angewiesen, wo ich nach Einrichtung in den Ställen, mit einem Avancirten zusammen eine freundliche Stube, eine eiserne Bettstelle und eine Matratze theile. Was ich nun hier alles gesehen und erlebt, das zu beschreiben vermag ich nicht, doch versuche wenigstens die lebhaftesten Eindrücke wie sie mir gerade unter die flüchtige Feder kommen, wiederzugeben. Mit unsern 2 Schwadronen liegen in dieser Kaserne 1500 bis 2000 kranke und verwundete Franzosen, die fast verhungert sind und uns bittend und bettelnd umgeben. Wir gaben was wir konnten und heute sind die genesenen und kräftigeren endlich fortgeführt worden. Daß von ihnen allerlei Unfug begangen, oder versucht wurde, könnt Ihr Euch wohl denken. Ihre Aufseher waren u. konnten nicht immer zur Stelle sein. So wurde auch ein Anfang damit gemacht hier die Kammern der Kaserne zu plündern, nachdem wir dieselbe bezogen hatten. So mußten wir ihnen Röcke, Hosen, Lederzeug ꝛc., die sie aus den erbrochenen Kammern herausgeholt, wieder haufenweis abnehmen. Und das war ein Geschäft nicht ohne Gefahr für uns, denn auf den Kammern befanden sich ganze Haufen Chassepots mit aufgepflanzten Bajonets, deren sich die Franzosen bedienen und unserer Einrede damit ein Ende machen konnten. So mußten wir mit aller Vorsicht zu Werke gehen, denn unsere beiden Schwadronen und eine schwache Infanterie Wache konnten es im Ernste mit den 1500 Franzosen nicht aufnehmen. Nun, wir haben nach Umständen den Unholden gewährt, wenn wir auch nicht verhindern konnten, daß Vieles davon getragen und sogar Offizier-Koffer erbrochen und geplündert wurden. Es ging bis jetzt Alles ohne ernstlichen Zusammenstoß ab. Mittlerweile wird die Zahl der französ. Gefangenen auch immer kleiner. Gefallene Pferde und Maulthiere liegen noch überall auf den Straßen und Plätzen. Lebende wurden davon, die herumtrieben, eine Menge meistbietend verkauft, gegen 100 stehen in einer großen Scheune eingesperrt. Trödel-Juden und Marketender machen die besten Geschäfte. Von meinem Quartier habe ich eine reizende Aussicht auf die durchweg schöne Landgegend und auf einen großen Platz an der Mosel, der gedrängt vollsteht mit Kanonen, Protzen, Laffetten und Mittrailleusen. Da ich nicht weiß ob wir hier bleiben, ob wir heimkehren oder wohin wir gehen, so bitte ich um baldige Nachricht; unser Genral v. Kummer ist hier Commandant geworden. Das Kreuz hat nur wenige beglückt, mich nicht .... Die Chokolade vom Bruder habe ich nicht erhalten, doch nehme ich sie für genossen .... Kreuz und Schockschw. ...., Chocolade wollt' ich sagen, sind wohl futsch!?

Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. Novbr. cr.

Fonds:	matt
Russ. Banknoten	$78^{3}/_{4}$
Warschau 8 Tage	$77^{1}/_{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69^{1}/_{4}$
Westpreuß. do. 4%	$78^{1}/_{2}$
Posener do. neue 4%	$82^{1}/_{2}$
Amerikaner	$95^{3}/_{8}$
Oesterr. Banknoten	83
Italien	$54^{0}/_{8}$
Weizen:	
November	$75^{1}/_{2}$
Roggen:	still.
loco	51
Novbr.	51
Novbr.-Dezbr.	$51^{3}/_{8}$
Januar	$53^{1}/_{2}$
Rüböl:	
loco	$14^{1}/_{8}$
pro April	28
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16. 15.
pro April-Mai 10,000 Litre	17. 13.

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 15. November. Bahnpreise.

Weizen lebhaft und theilweise bis 1 Thlr., bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120 — 131 Pfd. von 63 — 74 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen fest, 120—125 Pfd von 46—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große 108—114 Pfd. 44—$45^{1}/_{2}$ Thlr., kleine 99—101 Pfd. $41^{1}/_{2}$—$42^{1}/_{2}$ Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, Kochwaare von 44—48 Thlr. pro Tonne.

Spiritus $14^{2}/_{3}$ Thlr. Geld.

Stettin, den 15. November, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 67 -- 78, pr. Novbr. 78 pr. Novbr.-Dezember $77^{1}/_{2}$, per Frühjahr $76^{1}/_{2}$

Roggen, loco 48—$51^{3}/_{4}$, per November. und per Novbr. December $50^{1}/_{2}$, per Frühjahr 53.

Rüböl, loco $14^{1}/_{4}$ Br, per November 14 Br., per Frühjahr 100 Kilogramm $28^{1}/_{16}$ Br.

Spiritus, loco und p. Novbr. $16^{1}/_{2}$, p. Frühjahr 17 Br.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg vom 15. Novbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd			Versteuert, pr. 100 Pfd.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	5	22	—	6	23	—
" " " 2	5	8	—	6	9	—
" " " 3	3	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl No. 1	4	—	—	4	7	—
" " " 2	3	20	—	3	27	—
" " " 3	2	10	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	8	—	3	15	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	10	—	4	23	—
Grütze No. 1	5	—	—	5	13	—
" " 2	4	10	—	4	23	—
Koch Mehl	2	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. Novber. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Für den wohlthuenden Beistand und Trost, der mir bei der Bestattung meines theuren Mannes in so reichem Maße gewährt wurde, sowie für das letzte Geleit, das verehrte Freunde und Bekannte demselben erwiesen, sage den wärmsten Dank

die verwtw. **Amalie Goltz,** geb. v. **Blumberg.**

Außerordl. Stadtverordneten-Sitzung.
Freitag, den 18. d. M., 4 Uhr Nachmittags.
Auf der Tagesordnung: Dringlicher Antrag des Magistrats, die Besetzung der Syndikatsstelle betreffend.

Thorn, den 15. November 1870.
Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung.

Für die neustädtische und vorstädtische evangelische Gemeinde hierselbst wird ein Cantor vom 1. Januar k. J. ab gesucht. Das baare Gehalt beträgt 75 Thlr., die Stolgebühren betragen etwa 45 Thlr. Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst den Zeugnissen uns bis zum 1. Dezember d. J. einzureichen.

Thorn, den 12. November 1870.
Der Magistrat
als Patron der Kirchen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnungen über die Lagerung und Aufbewahrung von Petroleum und ähnlichen flüchtigen Mineralien.

1. Polizei-Verordnung.

Die Aufbewahrung und Lagerung von Petroleum, (Erdöl, Ligroin, Petroleum-Aether, Photogen und ähnlichen flüchtigen Mineralölen) darf, wie wir hiermit auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und unter Aufhebung des § 13 unserer Amtsblatts-Bekanntmachung vom 27. Dezember 1862 (Amtsblatt Nr. 1 p. 1863) verordnen, vom 1. Juli 1870 an nur unter Beobachtung nachstehender Vorschriften stattfinden:

§ 1. Die in den gewöhnlichen Verkaufsräumen Behufs des Detailhandels zu haltenden Vorräthe dürfen nicht mehr als 30 Pfd. betragen.

§ 2. Die Lagerung größerer Mengen dieser Leuchtstoffe bis zu 25 Ctr. einschließlich ist nur in Kellern, oder in zu ebner Erde belegenen Räumen gestattet, welche nicht geheizt werden können, gut ventilirt sind und keine Abflüsse (Gerinne) nach außen (nach Straßen, Höfen 2c.) haben.

§ 3. Mengen bis 500 Pfd. einschließlich dürfen in den mit den Verkaufslokalien in Verbindung stehenden Kellern oder zu ebener Erde belegenen Speicherräumen gelagert werden, sofern dieselben den im § 2 gegebenen Bestimmungen entsprechen. Der Fußboden des zur Aufbewahrung der Mineralöle dienenden Theils der Lagerräume muß jedoch mit einer mindestens 8 Centimeter hohen Sandschicht bedeckt sein, welche mit einer aus feuerfestem Materiale hergestellten Umfassung zu umschließen ist und eine solche Ausdehnung haben muß, daß zwischen den Lagerfässern und der Umfassung mindestens ½ Meter breiter Zwischenraum verbleibt.

§ 4. Zur Lagerung von Mengen über 500 Pfund bis 25 Ctr. einschließlich dürfen nur abgeschlossene Lagerräume benutzt werden, welche außer den in § 2 angeführten noch folgende Bedingungen erfüllen:

a. die Keller- resp. Speicherräume müssen feuersicher hergestellt und mit Stein überwölbt sein. Die Anwendung von Eisenkonstruction und Holzverbindungen, eisernen oder hölzernen Säulen und Trägern ist ausgeschlossen.

b. unter der Sohle derselben muß sich eine Senkgrube von angemessener Größe befinden, nach welcher der Fußboden von allen Seiten her Gefälle hat.

c. Thüröffnungen dürfen in keiner geringeren Höhe als 16 Centimeter über dem Fußboden angelegt werden; die Thüren müssen aus Eisen bestehen, oder mit starkem Blech überkleidet sein.

d. Die Fensteröffnungen müssen mit Eisenblech verkleidete und von Außen verschließbare Läden besitzen.

e. Die Durchführung von Gasröhren durch die Räume ist unstatthaft.

f. Eine künstliche Beleuchtung darf mittelst von Außen angebrachter, durch Umhüllungen genügend geschützter Flammen bewirkt werden. Das Betreten der Räume mit Licht ist unzulässig.

§ 5. Mengen über 25 Ctr. dürfen nur in besondern Lagerhäusern gelagert werden. Diese müssen mindestens 150 Meter von andern Baulichkeiten entfernt und so belegen sein, daß sie bequem von allen Seiten mit Löschgeräthschaften umfahren werden können. Die Anwendung von Holzkonstruction ist unzulässig. Die Sohle der Lagerräume muß mindestens 6 Decimeter tiefer als die Terrainsohle liegen. Auch müssen sich in demselben Senkgruben von ausreichenden Dimensionen befinden, nach welchen hin der Fußboden ein angemessenes Gefälle hat.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden, soweit nicht die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs Anwendung finden, mit einer Geldbuße bis zu 10 Thlr. oder einer Gefängnißstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.

Marienwerder, 12. Januar 1870.
Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

2. Nachtrags-Bestimmungen zu der vorstehenden Verordnung.

Zu § 1. Den Ortspolizeibehörden bleibt vorbehalten, insofern das örtliche Bedürfniß dies erfordert, mit Genehmigung der vorgesetzten Regierung (Landdrostei) das Maximum der in den Verkaufsräumen gestatteten Vorräthe auf 100 Pfd. (50 Kilogr.) zu erhöhen.

Zu § 3. Das in § 3 bezeichnete Maximum wird auf 600 Pfd. (300 Kilogr.) erhöhet.

Zu § 5. Ausgenommen von den im § 5 bezeichneten Beschränkungen sind bereits bestehende Petroleumlagerhäuser, insofern dieselben auf Grund polizeilicher Genehmigung schon bisher zur Lagerung größerer Quantitäten der im § 1 bezeichneten Stoffe benutzt werden durften. Bei neuen Anlagen dieser Art können, wo nach den örtlichen Verhältnissen die Einhaltung der im § 5 vorgeschriebenen Bedingungen in Bezug auf die Entfernung von anderen Baulichkeiten oder hinsichtlich der Construktion mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, durch die Ortspolizeibehörden mit Genehmigung der vorgesetzten Regierung (Landdrostei) Abweichungen von denselben zugelassen werden. Die Ortspolizeibehörde hat in diesem Falle in der die Errichtung, beziehungsweise Benutzung, der Anlage genehmigenden Verfügung die nach Maßgabe der Umstände erforderlichen baulichen Vorsichtsmaßregeln und das Maximalquantum der darin unterzubringenden feuergefährlichen Stoffe speziell vorzuschreiben.

Marienwerder, 13. September 1870.
Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß und Beachtung gebracht.

Thorn, den 14. November 1870.
Der Magistrat. Polizei-Verw.

Dem musiktreibenden Publikum empfehle ich meine

Musikalien-Leihanstalt

zur geneigten Benutzung. Die Auswahl der Musikstücke für Pianoforte, für Gesang und Streich-Instrumente ist eine überaus zweckentsprechende, wie das vielfach von Musik-Autoritäten ausgesprochen worden ist. Neue Musikpiecen von irgend welcher Bedeutung werden sofort angeschafft, und entspreche ich gerne den Wünschen der geehrten Abonnenten, welche dieses oder jenes Musikstück aufgenommen wissen wollen.

Die Abonnementsbedingungen, welche dem Kataloge vorgedruckt sind, finde die **billigsten,** und mache ich besonders auf das Gratis-Abonnement, nach welchem für den ganzen Abonnements-Betrag Noten als Prämien gegeben werden, aufmerksam.

Thorn im November 1870.
Ernst Lambeck.

Die Ausstellung aller zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden Arbeiten ist eröffnet und empfehle ich dieselbe der geneigten Beachtung.

M. Klebs, Breitestr. 4.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich einen großen

Weinachts-Ausverkauf,

und werden

Kleiderstoffe in allen Genres, Paletots, Mäntel, Jaquetts und Jacken, Shirtings, Dimitys 2c.

zu auffallend billigen Preisen verkauft.

A. Josephsohn, aus Bromberg, im Siemsen'schen Hause am Altstädt. Markt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Wir empfehlen:

Zucker in Broden à 5⅙, 5⅓, 5½ und 5¾ Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger, im einzelnen Pfunde à 5½ und 6 Sgr.

Zucker gemahlen à 5, 5¼ 5½ und 6 Sgr. pr. Pfd.; Centnerweise billiger.

Rohe Caffee's à 7½, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 Sgr. pro Pfd.

Dampf-Caffee's à 10, 12, 14 Sgr. pr. Pfd.; **auch brennen jede beliebige Sorte Caffee nach Bestellung.**

L. Dammann & Kordes.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia w wszystkich księgarniach i u introligatorów:

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1871.

Cena 5 sgr.

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok **jedenasty** i tak jest piękny, pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

Frische Wallnüsse

à Schock 2½ Sgr. im Schützenhause.

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

!60 Heringe!

für 8 Sgr. bei
Gustav Kelm.

Feinste Matjes-Heringe

pro Stück 8 und 9 Pf. empfiehlt
Gustav Kelm.

Frische Kieler Sprotten

bei **A. Mazurkiewicz.**

1 m. Zim. sof. z. verm. Gerechtestr. 115/16.

Berliner Weißbier

empfiehlt
W. Pietsch.

Schöne Winterstoffe von der jüngsten Frankfurter Messe billig bei
Jacob Danziger.

Frische gesunde Roggen- und Weizenkleie, sowie Rüb- und Leinkuchen offerirt billigst das

Landwirthschaftliche Etablissement
von **Simon M. Leiser.**

Gute Kocherbsen

empfiehlt **Carl Lehmann.**

Gutes Schweine-Pökelfleisch

zu haben bei
G. Scheda.

In einigen Tagen steht gutes Fichten-Kloben und Birken-Holz an der Weichsel zum Verkauf.
Louis Kalischer.

Einem geehrten Publikum empfiehlt sich als Miethsfrau
Emilie Stella, Brückenstr. 44.

Theater-Billet-Verkauf
in der Cigarren-Niederlage von
J. Neumann aus Berlin,
Culmerstraße Nr. 343.

Ein Bund Schlüssel gef., vom Eigenthümer geg. Erstatt. der Insertionsgeb. abzuh. b. **J. A. Fenski,** Altstadt 101.

1 m. Stube u. Kab. z. verm. Bäckerstr. 248.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag, den 17. Nov. „**Graf Irun oder: König, Graf und Zitherschlägerin.**" Romantisches Lustspiel in 5 Abtheilungen von Friedrich. Cäsar von Irun Blattner, Maritana Fr. Blattner, Der König Hr. Großmann, Don Alonso Hr. Proß, Marchese von Montefiore Hr. Sievers, Marchesa Fr. Borchard.

Dankend für die Betheiligung beim neuen Abonnement erlaube ich mir einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß noch Abonnementsbillets à 9 Thaler u. Dutzendbillets à 4 Thlr. für Sperrsitz, Loge und Estrade von heute ab bis Montag im Theaterbureau ausgegeben werden.

Hochachtungsvoll
Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**